

Die Keltenschanze im Gertholz bei Aach-Linz

© Kurt Schrem (ks) und Heinrich Müller (hm) 2009

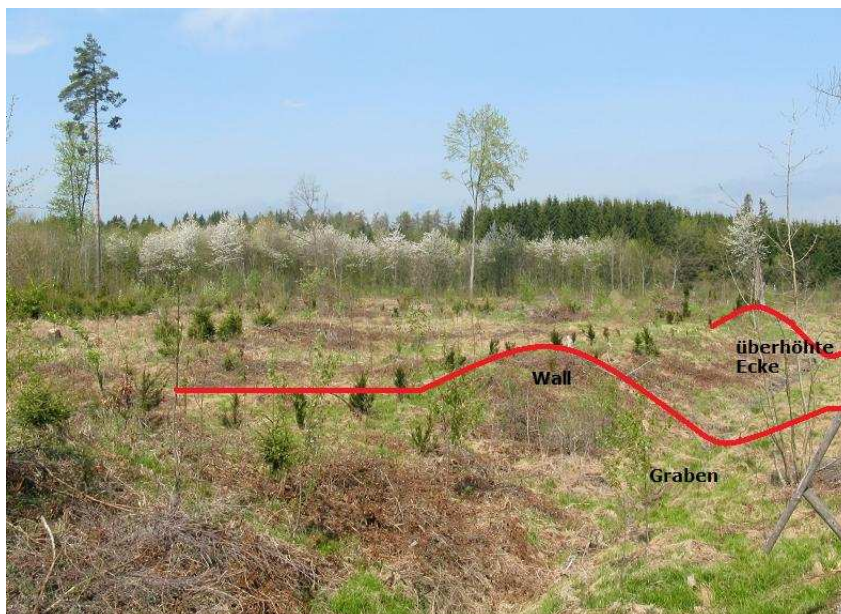
Am 19. September 2009 haben wir im Rahmen des Kulturschwerpunkts 2009 „Die Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Sigmaringen“ eine Führung angeboten. Der Vortrag erfolgte weitest in freier Rede, wobei wir uns meist an das nachfolgende Manuskript hielten und dabei auch immer wieder daraus vorgetragen haben.

Die Führung erfolgte über sieben Stationen. Dauer der Führung: 2 ½ Stunden.

Für die Unterstützung bei der Vorbereitung dieser Führung geht unser Dank an Helmut Blocherer, Iris Frick und Sabine Hagmann.

1. Station: Treffpunkt (ks)

Guten Tag und Grüß Gott miteinander. Wir freuen uns, dass Sie heute an unserer Führung zu der Keltenschanze im Gertholz teilnehmen wollen. Es sind etwa zwei Kilometer bis zur Schanze. In etwa zwei bis drei Stunden werden wir wieder zurück sein. Bei der Schanze handelt es sich um ein sogenanntes Geländedenkmal, das dem weniger aufmerksamen Betrachter im Wald überhaupt nicht auffällt. Sie werden also kein auffälliges Baudenkmal finden, sondern ein paar vor über 2000 Jahren errichtete Gräben und Erdhaufen, beziehungsweise das, was davon noch übrig ist. Wir werden aber versuchen, Ihnen die damalige Anlage und ihren Sinn entsprechend dem Stand der heutigen Forschung zu erklären.



Das Geländedenkmal Keltenschanze im Wald Gertholz zwischen Aach-Linz und Herdwangen.

Nach über 2000 Jahren sind Wall und Graben noch deutlich zu erkennen.

Bild: Mai 2009, K. Schrem

Die frühesten uns vorliegenden schriftlichen Nachrichten über die Kelten stammen aus dem 5./6. Jahrhundert. Nach diesen war ihr Wohnsitz bei der

Quelle der Donau.¹ Tatsächlich geht man heute davon aus, dass die frühen Kelten hauptsächlich im süddeutschen Raum ansässig waren.² Einige Wissenschaftler halten die Heuneburg für das sagenhafte Pyrene, das als die Hauptstadt der Kelten gilt.³ Auf jeden Fall war die Heuneburg ein Zentrum der Hallstattkultur (ca. 600 v. Chr.; benannt nach ihrem ersten Fundort Hallstatt im Salzburgerland). Man schätzt heute, dass die Siedlung bei Hundesingen eine Fläche von 50 bis 100 Hektar umfasste.⁴

Die im Wesentlichen in einem breiten Streifen nördlich der Alpen ansässigen Menschen wurden von den Griechen Kelten genannt. Die Römer (Cäsar) nannten sie Gallier. Wenn man heute von Kelten oder Galliern spricht, denkt man vielfach an Irland, Schottland, Wales und hauptsächlich an die Bretagne, wo die bekanntesten Gallier Asterix und Obelix wohnten. Iren, Schotten, Waliser und Bretonen haben sich aber erst im 19. Jahrhundert selbst als Kelten beschrieben.



Das Hauptverbreitungsgebiet der frühen Kelten war der Raum nördlich der Alpen, wobei heute der süddeutsche Raum als Zentrum gilt.

Quelle: Die Kelten. Auf den Spuren der Keltenfürsten, Stuttgart 2009, 2. aktualisierte Aufl., S. 7.

Bei den Kelten der Heuneburg handelt es sich um die „frühen Kelten“. Uns interessieren heute aber die „späten Kelten“. Die Kelten der sogenannten Latenezeit, also vom 4. bis 1. Jh. v. Chr.

¹ Herodot von Halikarnassos (*490/480; † um 424 v. Chr.): „Der Istros [die Donau], der von den Kelten und der Stadt Pyrene herkommt, fließt mitten durch Europa.“

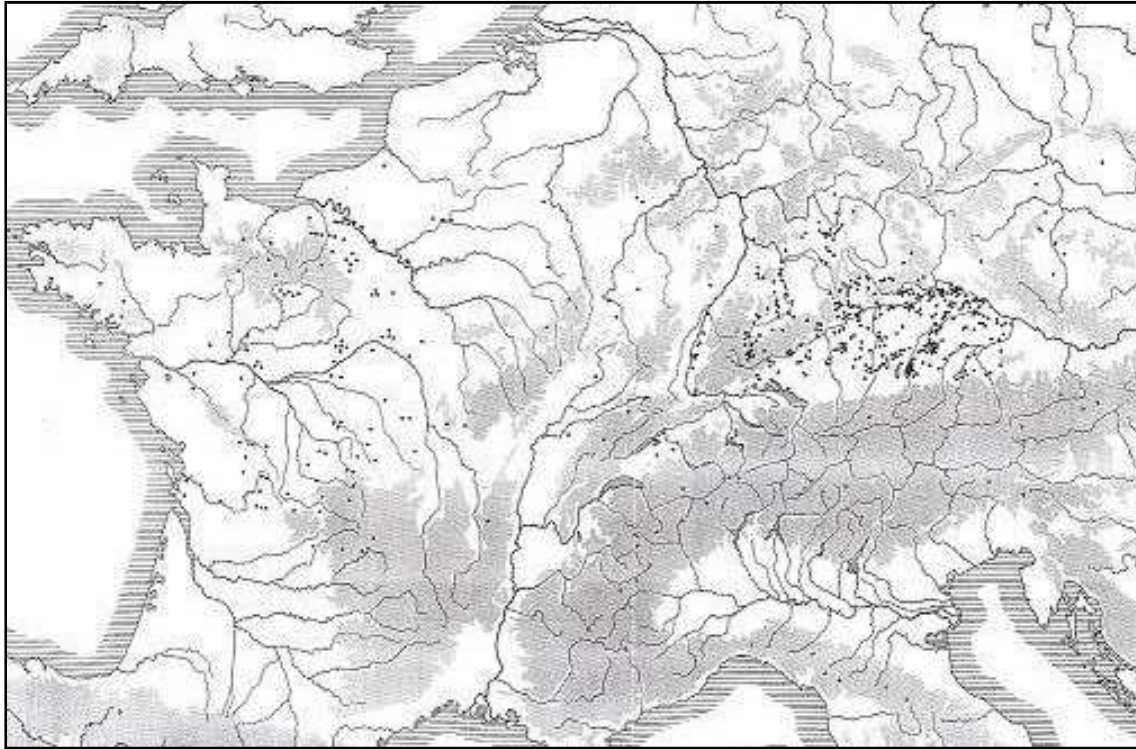
² Vgl. Krause, Dirk: Hochkultur aus dem Dunkeln, in: Die Kelten. Auf den Spuren der Keltenfürsten, Stuttgart 2009, 2. aktualisierte Aufl., S. 4-6.

³ Vgl. Biel, Jörg u.a.: Steintor, Siedlungsterrassen und Brückenhölzer, in: Die Kelten. Auf den Spuren der Keltenfürsten, 2. Aufl. 2009, S. 41-45.

⁴ Die Angaben in der Literatur schwanken diesbezüglich zwischen 50 Hektar (Kurz, Siegfried: Auf dem Weg zur Stadt, in: Die Kelten. Auf den Spuren der Keltenfürsten, Stuttgart 2009, 2. aktualisierte Aufl., S. 39) und 100 Hektar (Biel, Jörg u.a.: Steintor, Siedlungsterrassen und Brückenhölzer, in: Die Kelten. Auf den Spuren der Keltenfürsten, Stuttgart 2009, 2. aktualisierte Aufl., S. 44).

Die späten Kelten sind die Träger der Latenekultur. Ihren Namen hat die Kultur nach dem ersten Fundort La Tène am Neuenburger See/Schweiz.

Das Vorkommen der heute bekannten Viereckschanzen konzentriert sich auf Süddeutschland. Daneben wurden in Nordwestfrankreich ebenfalls verstärkt Schanzen ausgemacht.⁵



Verbreitung der Viereckschanzen (Stand 1990)

Quelle: Bittel / Schiek / Müller: Die keltischen Viereckschanzen. Teilband 1, Abb. 9

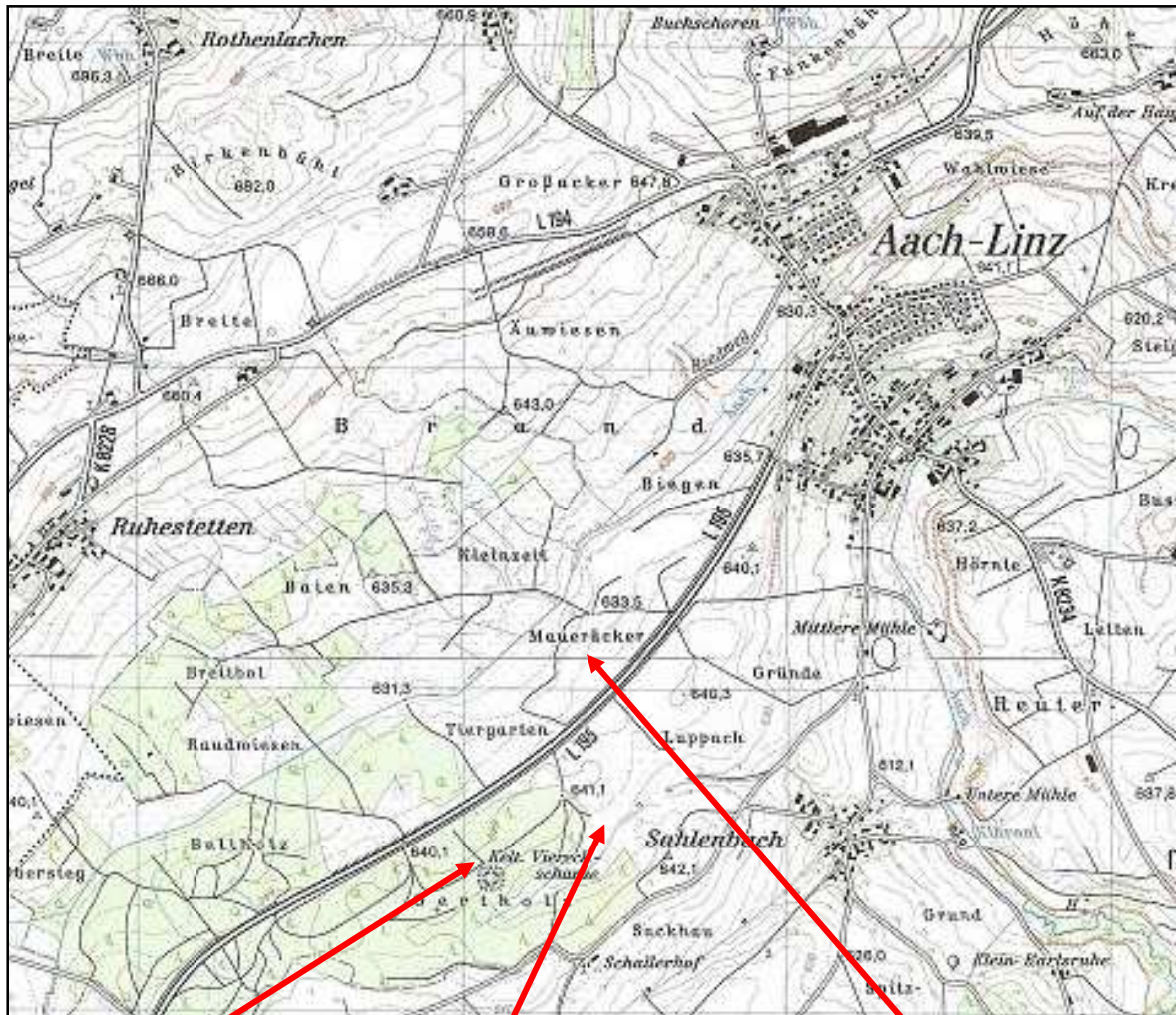
Unsere heutige Wanderung, die wir im Rahmen des Kulturschwerpunkts des Landkreises unternehmen, führt uns zur Keltenschanze im Gertholz, einem Wald an der Straße von Aach-Linz nach Herdwangen. Der Heimat- und Museumsverein Pfullendorf hat auf Vorschlag von Heinrich Müller und mir die weitgehend unbekannte Keltenschanze als seinen Beitrag zu dem Schwerpunkt „Die Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Sigmaringen“ ausgewählt.

Die Keltenschanze im Gertholz stammt aus der Latenezeit, genauer gesagt aus der späten Latenezeit, also aus der Zeit um 100 v. Chr. Sie liegt in dem Wald Gertholz, südwestlich von Aach-Linz in Richtung Herdwangen.

Die Waldbezeichnung „Gertholz“ kommt in unserer Gegend öfters vor. So gibt es ein Gertholz nordwestlich von Owingen und nochmals eines nördlich von

⁵ Vgl. Bittel, Kurt; Schiek, Siegwalt; Müller, Dieter: Die keltischen Viereckschanzen. (= Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg, Band 01), Teilband 1, Stuttgart 1990, S. 18.

Überlingen-Brachenreuthe. Das Deutsche Rechtswörterbuch erklärt den Begriff Gertholz als „Wald, in dem Zaunholz gehauen wird“⁶.



Keltenschanze / Fundstelle der „Scherben“ / „villa rustica“ (Maueräcker)

Ausschnitt aus den topographischen Karten 8021/8121 des Landesvermessungsamts Baden-Württemberg 2008

2. Station: Am Waldrand (Funde, Fundberichte) (ks)

Der erste Fundbericht über die von dem Aach-Linzer Adlerwirt Leo Klöckler entdeckte Gertholz-Schanze wurde 1932 veröffentlicht.⁷ Warum es erst so spät zu dieser Veröffentlichung kam, konnten wir nicht klären. Auf jeden Fall ist der badische Landeskonservator schon 1911 von der Wallanlage unterrichtet worden. Woher der Anstoß zu dem Bericht von 1932 kam, ist ebenfalls unbekannt. Auch daraufhin ist nichts geschehen. Die Schanze scheint wieder in Vergessenheit

⁶ <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/> (27.07.2009).

⁷ Badische Fundberichte. Amtl. Nachrichtenblatt für die ur- und frühgeschichtliche Forschung, herausgegeben vom Ausschuß für Ur- und Frühgeschichte Badens. Band II, Heft 11, 1932, S. 376f. (Fundbericht von Revellio).

geraten zu sein. 1987 wurde ein zweiter Fundbericht veröffentlicht.⁸ Hier wird umfassend auf die Funde, die Fundstellen und den ganzen Ablauf eingegangen. Um die vor Ort umlaufenden Berichte, die falschen Angaben im ersten Fundbericht und den Verbleib der Fundstücke richtig zu stellen, werden die von SCHIEK herausgearbeiteten Fakten nachfolgend zitiert:

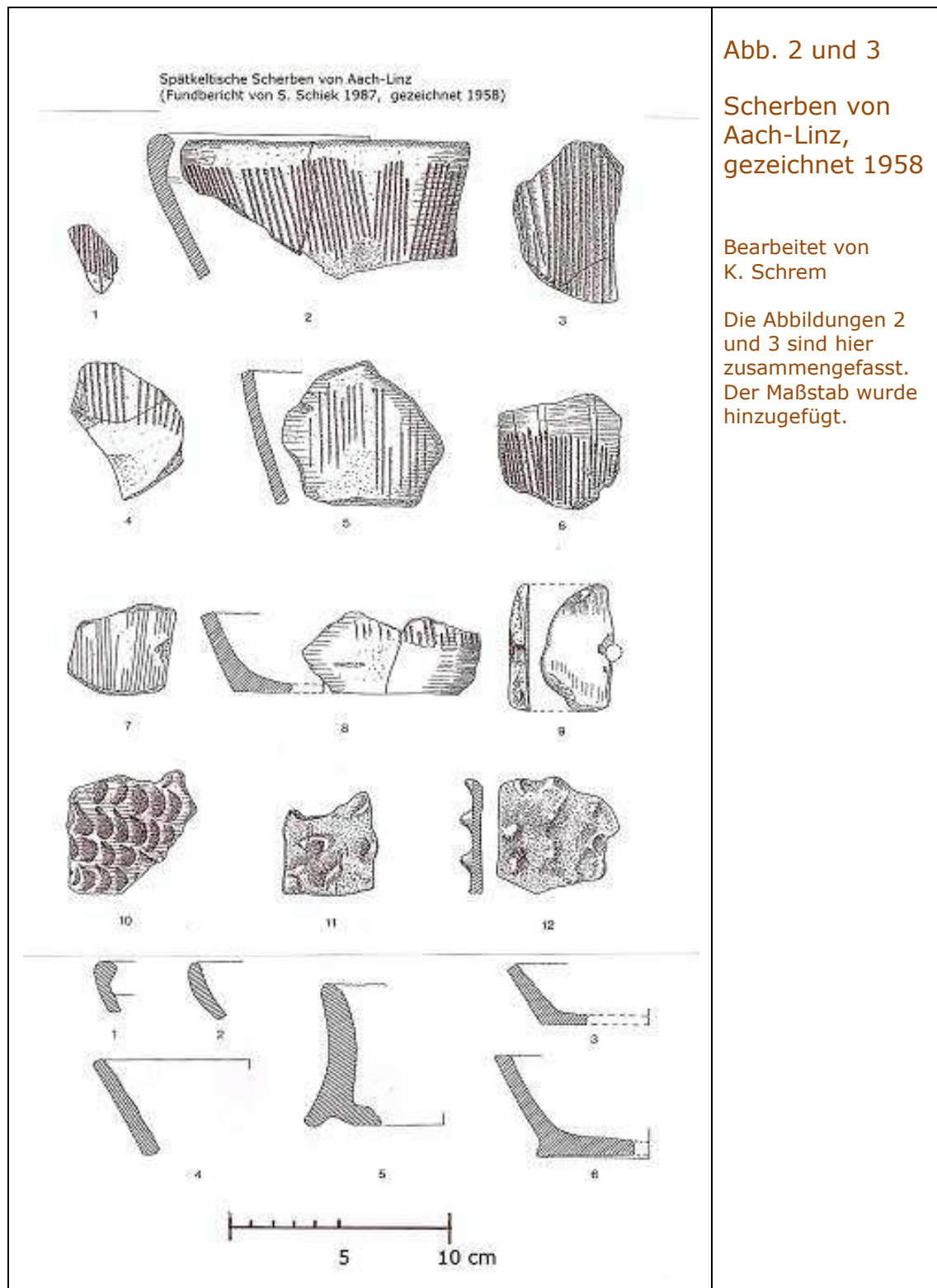
„Die von REVELLIO erwähnten und von KRAFT überprüften Scherben wurden am 9. November 1911 vom Vorstand des Großherzoglich Badischen Bezirksamts Pfullendorf, GERHARD WOLF⁹, an Landeskonservator Dr. ERNST WAGNER geschickt. Aus dem Begleitschreiben geht hervor, daß sie von Adlerwirt KLÖKLER aus Linz in seinem, WOLFS, Beisein am Rande eines Drainagegrabens gefunden wurden. Das Interesse jenes LEO KLÖKLER¹⁰ an archäologischen Funden war geweckt oder zumindestens vertieft worden durch sein Zusammentreffen mit Dr. WALTHER BARTHEL, dem späteren Direktor der Römisch-Germanischen Kommission, anlässlich eines Manövers im Jahre 1906. Diese Scherben lassen sich in Karlsruhe nicht mehr mit Sicherheit nachweisen. Diejenigen jedoch, die im Besitz von KLÖKLER verblieben, wurden 1958 von Revierförster J. BAAS¹¹ mit einer Begleitliste an das damalige Staatliche Amt für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg eingesandt, wo sie A. ECKERLE zeichnen ließ, anschließend wurden sie an die Erben des LEO KLÖKLER zurückgegeben. Dort sind sie jedoch nicht mehr aufzufinden und müssen als verloren gelten.“

⁸ Schiek, Siegwalt: Zu den spätkeltischen Scherben von Aach-Linz, Gde. Pfullendorf, Lkr. Sigmaringen, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Band 12, Stuttgart 1987, S. 299-302.

⁹ Gemeint ist hier wohl Gustav Wolf, der letzte Großherzogliche Badische Oberamtmann in Pfullendorf in der Zeit vom 01.10.1908 bis 18.06.1919 (Geschlechterbuch Pfullendorf Nr. 12595).

¹⁰ Leo Klökler lebte von 1865 bis 1936

¹¹ Gemeint ist hier Heinrich Baas, geb. 1912 in Leutesheim, der ab 1950 beim Forstamt Pfullendorf war (Geschlechterbuch Pfullendorf Nr. 149).



Über die Fundstelle erklärt SCHIEK folgendes:

„Nach den Angaben von WOLF liegt die Fundstelle der Scherben am Waldrand 'gegenüber von Punkt 642,4' (gemeint ist 640,4), dort, wo der von Südwesten führende Weg den Wald verläßt (Abb. 1).“

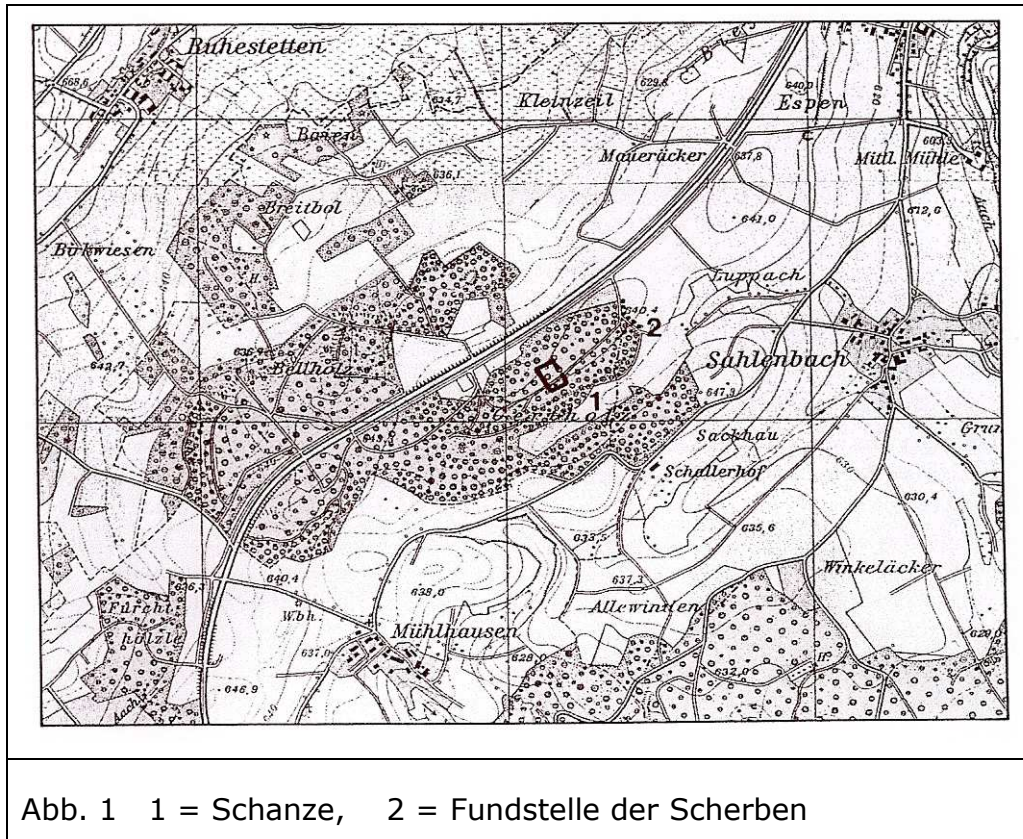


Abb. 1 1 = Schanze, 2 = Fundstelle der Scherben

3. Station: Am Ostwall (ks)

Wir befinden uns hier am Ostwall der Schanze. Der heutige Waldweg durchschneidet die Schanze. Die Ecken der Schanze haben wir durch vier gelbe Fahnen gekennzeichnet. Der ehemals wohl rund zwei bis drei Meter hohe Wall ist fast überall noch gut zu erkennen und der Graben davor ist hier auch noch gut erhalten. Der alte Wald wurde vor rund fünf Jahren gerodet. Als vor etwa zwei Jahren ein neuer Mischwald gepflanzt wurde, hat der dafür zuständige Förster Johannes Lang die Wallkrone mit Eiben bepflanzen lassen, sodass sie, auch wenn die neuen Bäume einmal gewachsen sind, noch gut sichtbar sein wird.

Als man die ersten Viereckschanzen wahrnahm, hielt man sie zunächst für römische Militäranlagen, dann aufgrund von Funden für keltische Gutshöfe. Ab den 1950er Jahren hielt man sie für Kultstätten. Man glaubte meist in der Mitte der Schanze eine Opferstätte ausmachen zu können. Heute geht man davon aus, dass es sich bei den Schanzen im nördlichen Alpenvorland meist um eingefriedete Gehöfte handelt und hält sie für das Zentrum weiterer, sich in ihrer Nähe befindlicher Ansiedlungen. Die vermuteten Opferstätten waren vielfach Brunnen. Dass innerhalb der Hofstätte ein Platz für die Verehrung der Götter vorhanden war, ist anzunehmen, denn die bei den Römern und später im Christentum übliche Trennung von Wohn- und Kultstätte war wohl bei den Kelten nicht üblich.

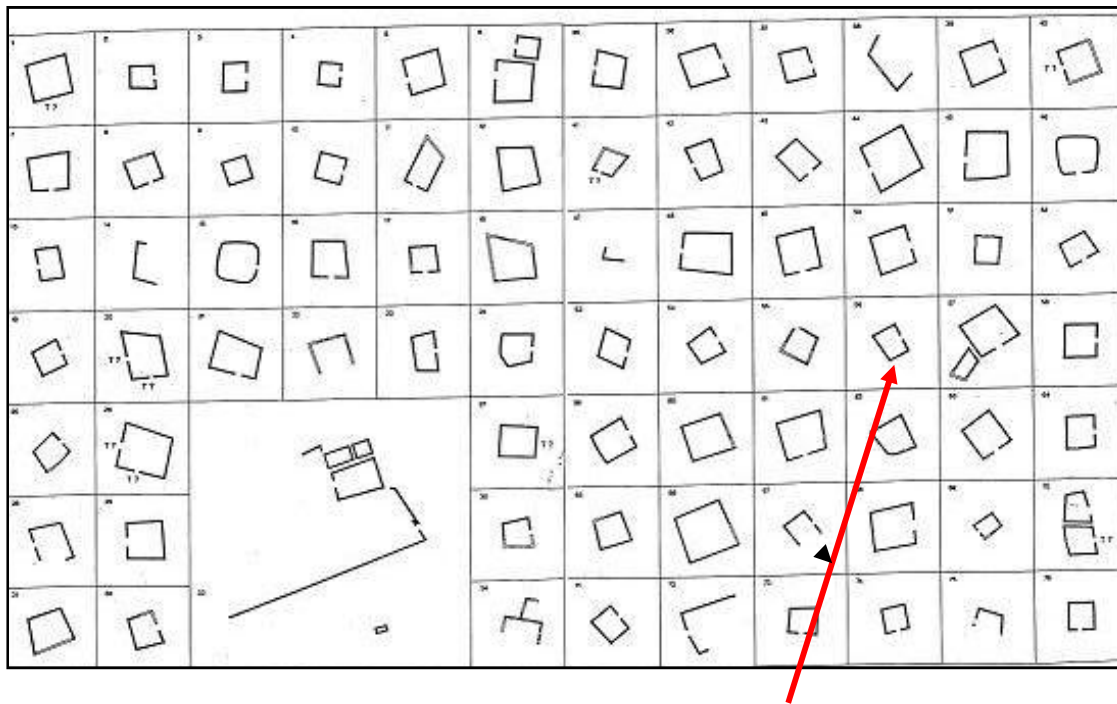
Die Schanzen waren mit einer Umfassung versehen, die aus einem Graben und einem Wall bestand. Gelegentlich befand sich auf dem Wall eine Palisade oder ein Zaun, vielleicht auch eine Hecke. Die Gräben waren rund zwei Meter tief, der

Wall zwei bis drei Meter hoch. Der Einlass war mit einem Tor geschützt und der Torgraben davor mit einer Brücke überbaut.

Der Ostwall der Schanze mit dem vorgelagerten Graben ist heute – nach über 2000 Jahren – noch gut zu erkennen. Das liegt wohl daran, dass die Schanze, nachdem sie aufgegeben wurde, bald von einem Wald überwuchert wurde und das Gelände nie Ackerland war.

Die heute bekannten Viereckschanzen liegen meist im flachen Gelände, kaum an einem bedeutenden Fluss oder See. Wobei die Nähe einer Quelle oder eines kleinen Wasserlaufs auch nicht unbedingt typisch ist,¹² es aber in der Regel der Grundwasserspiegel erlaubte, einen Brunnen zu errichten. Das Gelände, auf dem unsere Schanze liegt – nasses, sumpfiges Gebiet –, ist also eher untypisch.

Wenn man die genaue Form der Viereckschanzen betrachtet, so kann man feststellen, dass sie keine strengen rechteckigen oder quadratischen Grundrisse haben.¹³ Bei der Errichtung der Anlagen scheint man auf gewisse, heute vielfach nicht mehr ersichtliche Gegebenheiten im Gelände Rücksicht genommen zu haben.



Keltenschanze Gertholz

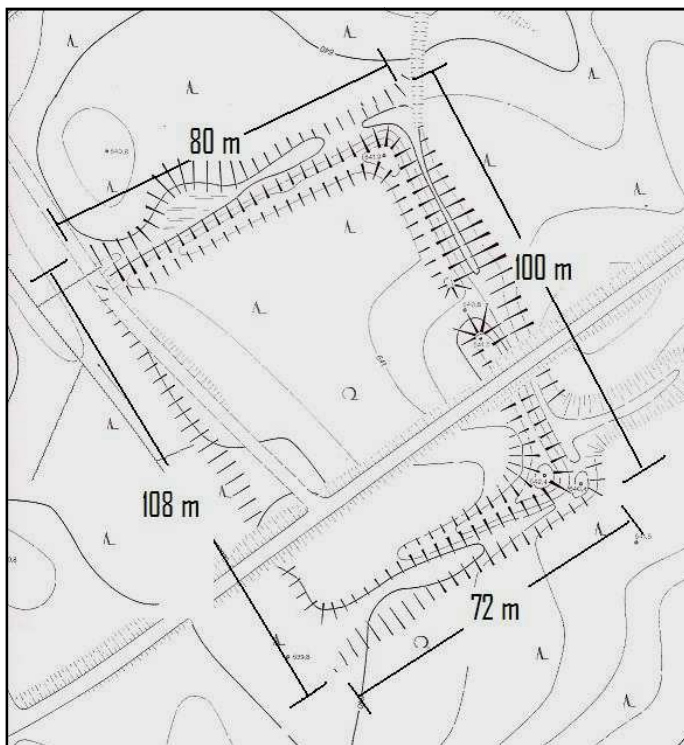
Grundrissformen der Viereckschanzen in Baden-Württemberg mit Lage im Gelände und ihrem Größenverhältnisse zueinander

Quelle: Bittel / Schiek / Müller: Die keltischen Viereckschanzen. Teilband 1, S. 26-27.

¹² Vgl. Bittel, Kurt; Schiek, Siegwalt; Müller, Dieter: Die keltischen Viereckschanzen. (= Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg, Band 01), Teilband 1, Stuttgart 1990, S. 22.

¹³ Vgl. Bittel, Kurt; Schiek, Siegwalt; Müller, Dieter: Die keltischen Viereckschanzen. (= Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg, Band 01), Teilband 1, Stuttgart 1990, S. 25.

Die Viereckschanze im Gertholz hat – gemessen von der Wallkrone aus – eine Abmessung von etwa 94 x 66 x 86 x 58 Meter. Mit einer Größe von rund 0,56 Hektar gehört sie zu den eher kleineren Anlagen. Forscher haben für die in Baden-Württemberg und Bayern bekannten Anlagen eine Mittelgröße von ca. 0,77 Hektar errechnet.¹⁴ Die Größe der Schanze richtete sich wohl nach dem Bedürfnis der Erbauer, wobei wahrscheinlich die Größe der Familie und der Umfang ihres Besitzes, z.B. die Größe der unterzubringenden Herden, eine Rolle spielte. Als „Haustiere“ hielten die Kelten: Schafe, Ziegen, erste Hühner, die aus Kleinasien stammten, kleinwüchsige Rinder und nur wenig Pferde. Vermutlich wurden die Tiere tagsüber in der Nähe der Schanze geweidet und bei Nacht in den Innenraum getrieben.



Viereckschanze bei Pfullendorf –
Aach-Linz im Wald Gertholz

Außenmaße:

ca. 108 x 80 x 100 x 72 m

Der Ostwall mit dem 9 m breiten Einlass ist noch sehr gut erhalten. Auch der Nord- und der Südwall sind noch gut zu erkennen. Der Westwall ist in Folge der Anlage eines Weges nahezu nicht mehr vorhanden.

Quelle: Auszug aus Bittel / Schiek / Müller:
Die keltischen Viereckschanzen. Teilband 2,
Nr. 56, Beilage 57.

Bearbeitet von K. Schrem

4. Station: Einlass (ks)

Im Gebiet der Gertholz-Schanze wurden bis heute keine systematischen Grabungen vorgenommen. Auch als 1932 Prof. Revellio aus Villingen in den Badischen Fundberichten erstmals von der Entdeckung der Viereckschanze „im Wald Gertholz an der Straße Aach-Linz – Herdwangen“ berichtet und damit die Schanze wissenschaftlich zur Kenntnis gelangte, sind keine Grabungen gemacht worden. Auf die von ihm angesprochenen Funde von „Adlerwirt Klöckler“ habe

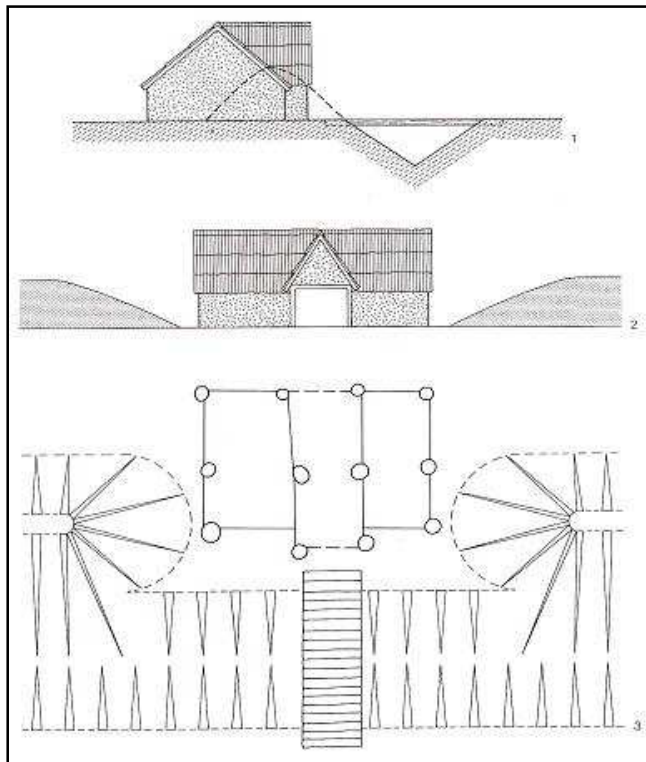
¹⁴ Vgl. Bittel, Kurt; Schiek, Siegwalt; Müller, Dieter: Die keltischen Viereckschanzen. (= Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg, Band 01), Teilband 1, Stuttgart 1990, S. 28.

ich schon hingewiesen.¹⁵ Über „wilde“ Grabungen wird zwar gesprochen, doch sind diese nicht aktenkundig.

Für den 1990 veröffentlichten ersten Band des *Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg* ist die ganze Anlage nochmals kartografisch im Maßstab 1: 1000 erfasst worden,¹⁶ wobei auch die in anderen Veröffentlichungen als nicht oder kaum mehr erkennbaren Teile der Schanze¹⁷ herausgearbeitet wurden.

Wir befinden uns jetzt hier am Einlass zum Inneren der Schanze. Die Torgasse war ursprünglich ca. neun Meter breit. Das Tor liegt etwa in der Mitte des Ostwalls. Bei den meisten bekannten Anlagen liegt das Tor an der Ostseite.

Bei Ausgrabungen wurden bei mehreren anderen Anlagen am Einlass Pfostenlöcher gefunden. Die Archäologen deuten diese Funde dahin, dass in der Regel eine Torbefestigung bestand und vielfach ein Torhaus vorhanden war. Es gibt verschiedene Rekonstruktionsversuche von solchen Toranlagen, wie z.B. die des Tores der Schanze „Buchenholz“ bei Altheim-Heiligkreuztal.



Rekonstruktion der Toranlage der Keltenschanze in Altheim-Heiligkreuztal

Quelle: Bittel /Schiek / Müller: Die keltischen Viereckschanzen, Teilband 1, S. 37.

¹⁵ Vgl. Badische Fundberichte. Amtl. Nachrichtenblatt für die ur- und frühgeschichtliche Forschung, herausgegeben vom Ausschuß für Ur- und Frühgeschichte Badens. Band II, Heft 11, 1932, S. 376f.

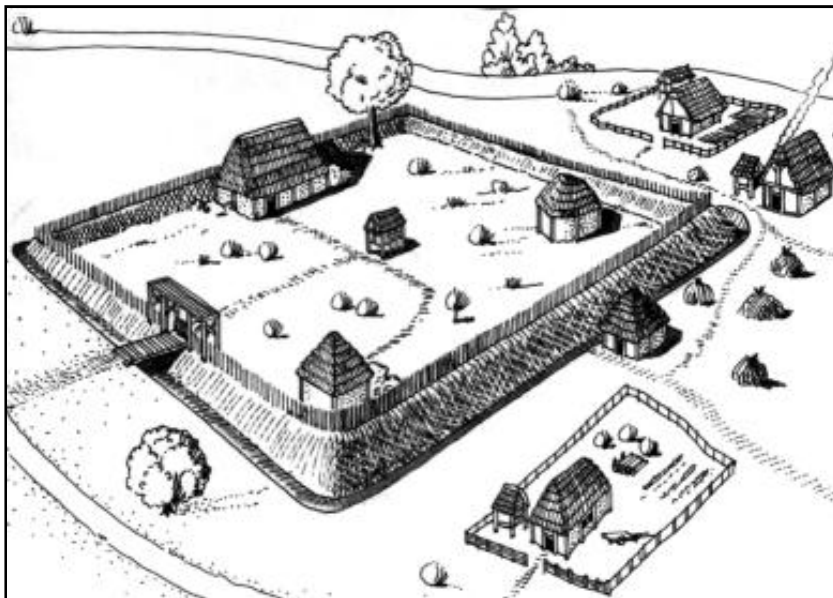
¹⁶ Bittel, Kurt; Schiek, Siegwalt; Müller, Dieter: Die keltischen Viereckschanzen. (= Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg, Band 01), Teilband 2, Stuttgart 1990, Kartenbeilage 57, Viereckschanze Nr. 56.

¹⁷ Vgl. Badische Fundberichte. Amtl. Nachrichtenblatt für die ur- und frühgeschichtliche Forschung, herausgegeben vom Ausschuß für Ur- und Frühgeschichte Badens. Band II, Heft 11, 1932, S. 376f; vgl. Bittel, Kurt (Hrsg.): Die Kelten in Baden-Württemberg, Stuttgart 1981, S. 447f.

5. Station: „Überhöhte Ecke“ (ks)

Typisch für Viereckschanzen sind die „überhöhten Ecken“, d.h. die Wälle sind an den Ecken höher als sonst. Auch bei der Gertholz-Schanze sind diese Überhöhungen noch zu erkennen. Zuerst dachte man an Ecktürme oder ähnliche, über den Wall hinaus ragende Aufbauten, bis man darauf kam, dass in den Ecken einfach mehr Aushub angefallen ist.

Das größte Problem bei der Deutung der Viereckschanzen machte den Archäologen der Innenraum. In den rund 100 Jahren, in denen man sich mit der Erforschung der Anlagen beschäftigte und sie als keltische Bauten erkannte, hat es darüber sehr verschiedene Auffassungen gegeben. Dieses Problem besteht nach wie vor. Im Wesentlichen hat dies seine Ursache darin, dass die Innenbebauung der Anlagen sehr unterschiedlich ist. Die bei den wenigen großräumig vorgenommenen Grabungen vorgefundenen Bauten, beziehungsweise die gefundenen Pfostengruben, verweisen auf sehr unterschiedlich große Bauten. Während bei der einen Anlage Hinweise auf großräumige Bauten gefunden wurden, waren es bei anderen Anlagen eher kleine. Man muss heute davon ausgehen, dass die Schanzen keine einheitliche Bebauung hatten, beziehungsweise sich ihre Nutzung im Laufe der Zeit geändert hat. Von der ab den 1950er Jahren vertretenen Auffassung, dass es sich um Kultstätten handle, ist man in den letzten 20 Jahren abgerückt. Meist dürften sie der Mittelpunkt einer großräumigen ländlichen Siedlung gewesen sein.



Die hier dargestellte Viereckschanze steht im Zentrum einer ländlichen Siedlung.

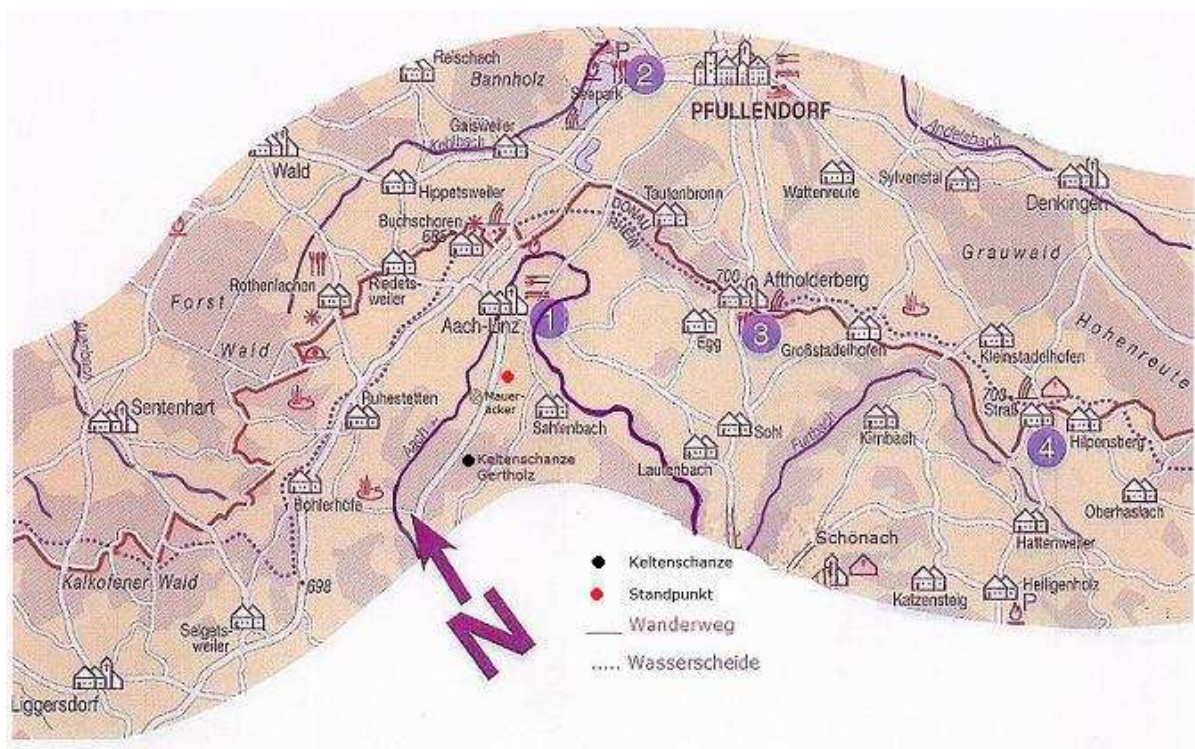
Quelle: Museum Haag bei Mühldorf/Inn

6. Station: Auf dem Rückweg an der Landstraße (hm)

Von hier aus sehen wir vor uns

- den Verlauf der Linzer Aach,
- die Grenze des alten Linzgaus,
- die Europäische Wasserscheide und links
- die Maueräcker, auf denen mal eine römische *villa rustica* stand.

Der Flussverlauf der Linzer Aach liegt ca. 300 Meter vor uns. Eine eigentliche Quelle gibt es nicht. Bei Alberweiler, ca. 2 Kilometer südwestlich von hier, läuft in einer eiszeitlichen Senke Hangwasser zusammen und bildet ein Bächlein, das dann durch das Ruhestetter Ried fließt. Der Bach, den wir gerne die Linzer Aach nennen, hat eine Länge von über 50 Kilometer, ein Einzugsgebiet von 287 Quadratkilometer¹⁸ und mehrere Zuflüsse. Der wichtigste ist die Deggenhauser Aach. Hier in der Nähe sind es der Herdenbach und der Furtbach. Die Linzer Aach, die auch Salemer Aach oder nur noch Aach heißt, mündet zwischen Uhdingen und Seefelden in den Bodensee. Ihr alter Name war Linz. Diesen Namen haben ihr die Kelten gegeben. Etwa drei Kilometer östlich von hier umrundet sie das Dorf Linz, das von ihr seinen Namen hat. Auch den Lentiensern, einem alamannischen Stamm, und dem Linzgau hat sie den Namen gegeben.



Quelle: Faltblatt – Wanderweg, Europäische Wasserscheide Rhein-Donau – Karte von W. Behr, Kartograf in Herdwangen-Schönach; Ausschnitt, bearbeitet von K. Schrem

¹⁸ Größe des Gebiets entsprechend den Angaben bei Wikipedia.

Etwas weiter hinten verläuft die Europäische Wasserscheide. Wir sehen von hier aus ihren Verlauf von Ruhestetten (Ortsteil von Wald/Hohenz.) bis Oberhaslach (Ortsteil von Heiligenberg). Von dem vor uns liegenden Buchschoren (686 m über NN), der auf der Wasserscheide liegt, verläuft sie links hinunter zur Straße nach Ruhestetten, mal links, mal rechts der Straße, bis zu den Bohlerhöfen (Weiler von Ruhestetten).

Rechts vom Buchschoren aus verläuft die Wasserscheide zur Landstraße nach Pfullendorf, dort wo die Wasserscheiden-Skulptur von Peter Klink steht, dann über die Straße nach Tautenbronn, Aftholderberg, Kleinstadelhofen und weiter nach Oberhaslach. Vom Buchschoren aus fließt das Wasser in drei Richtungen. Das zu uns her abfließende Wasser gelangt in die Linzer Aach und von ihr in den Bodensee und damit in den Rhein. Das nach rechts fließende Wasser kommt über den Kehlbach und Andelsbach in die Ablach und dann in die Donau. Das nach links fließende Wasser fließt in Richtung Egelsee und gelangt von dort über den Auerbach und bei Saudorf ebenfalls in die Ablach.

Von unserem Standpunkt aus können wir auch die Nord-Westgrenze des Linzgaus einsehen. An einigen Stellen ist er mit der Wasserscheide identisch. Die Grenze verlief von Pfullendorf ausgehend oberhalb von Aach nach dem „grauen Stein“.

Die alten Grenzen des Linzgaus, der etwa Ende des 11. Jh. seine Funktion als politisches Territorium verlor, sind uns nur ungenau bekannt. Die im 12. Jh. entstandene Grafschaft Heiligenberg dürfte in ihren Anfängen weitgehend mit dem alten Linzgau übereingestimmt haben. Aus diesem Grund wird auch angenommen, dass die Grenzen der Grafschaft mit denen des Gaus übereinstimmen. In einem Lehnsbrief vom 19. November 1382 überträgt König Wenzels dem Grafen Albrecht von Werdenberg die Grafschaft Heiligenberg.¹⁹ In dieser Urkunde wird die Grenze wie folgt beschrieben:

Von Riedhausen über das heute unbekannt Thimenlachen in die Schussen, in den Bodensee, durch den See nach Petershausen an die Rheinbrücke von dort nach Dingelsdorf und über den See nach Ludwigshafen, nach Nesselwang und von Nesselwang „zu dem Gauenstein bey Ahe [Aach] vnd von Ahe gen Phullendorf“ über Mühlen nach Ostrach und Riedhausen.²⁰ Die heute nicht mehr vorhandene Grenzmarke „Grauenstein“ lag wohl zwischen Aach und Ruhestetten, wobei der Ort Ruhestetten nicht mehr zum Linzgau gehörte.²¹

Die halblinks vor uns liegenden Äcker heißen Maueräcker. Die Gewinnbezeichnung geht auf in alter Zeit hier gefundene Mauern zurück. Es soll sich dabei um Reste eines aus römischer Zeit, also aus der Zeit zwischen 50 bis 300 n. Chr. stammenden Bauerhofs handeln. Leider wissen wir von der ganzen Sache nicht

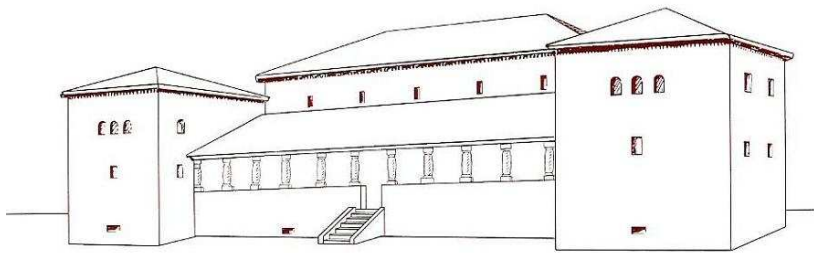
¹⁹ Vgl. Fürstenbergisches Urkundenbuch, VI. Band, Tübingen 1889, S. 142f, Nr. 84.

²⁰ Die Beschreibung des Grenzverlauf mit heutigen Ortsbezeichnungen ist hier verkürzt wiedergeben.

²¹ Ruhestetten war ein Teil des Amtes Wald und gehörte von alters her zur Grafschaft Sigmaringen.

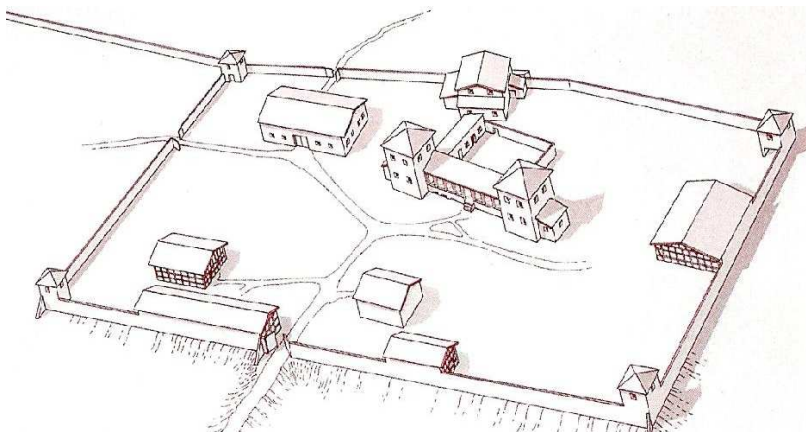
viel. Entgegen den doch noch gut erkennbaren Resten der vorher besichtigten Keltenschanze, die rund 200 bis 400 Jahre älter sind, können wir hier nichts mehr erkennen. In den 1950er Jahren sind wohl Grabungen vorgenommen worden. Fundberichte sind uns aber nicht bekannt. Im nächsten Jahr soll es eine Veröffentlichung über römische Funde in Oberschwaben geben, in der auch über die Funde hier in Aach-Linz berichtet werden soll.

Das Land in den neu eroberten Provinzen war Eigentum des Kaisers. Er verlieh es an „Colonen“, die häufig Veteranen waren und Güter zum Zwecke der Versorgung des Militärs und der Bevölkerung der sich langsam bildenden Städte produzierten. Der Mittelpunkt eines solchen ländlichen Einzelhofes und der Wohnsitz des Betreibers war die sogenannte *villa rustica*. Im Gegensatz zu den bekannten Anlagen in Italien konnte bisher in Baden-Württemberg keine einheitliche Struktur ausgemacht werden. Sie dienten der Lebensmittelversorgung im Lande.²²



Rekonstruktion eines Wohngebäudes des Typs „Portikusvilla mit Eckkrisaliten“

Quelle: Katalog zur Landesausstellung 2005: Imperium Romanum, S. 272.



Rekonstruktion der „villa rustica“ in Bondorf, Kr. Böblingen

Quelle: Katalog zur Landesausstellung 2005: Imperium Romanum, S. 273.

Auf der Gemarkung von Aach-Linz gibt es aber noch weitere vor- und frühgeschichtliche Funde. So befindet sich im Remserholz (Spitalwald Überlingen,

²² Vgl. Nuber, Hans Ulrich: Villae rusticae. Römische Bauerhöfe und Landgüter in Baden-Württemberg, in: Katalog zur Landesausstellung 2005: Imperium Romanum, Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau, Stuttgart 2005, S. 270-277.

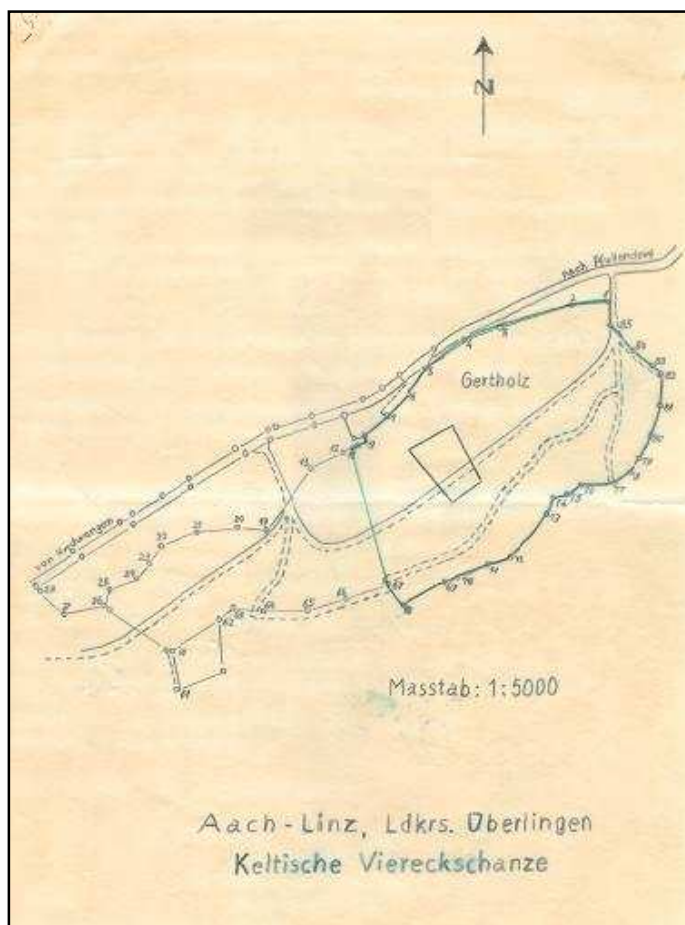
früher Gemarkung Salenbach) eine noch völlig unerforschte Wallanlage. Dort wird ein Geländesporn durch Wall und Graben gesichert.²³ Diese Wehranlagen wurden 1979 von dem Pfullendorfer Förster Heinrich Baas entdeckt. Archäologische Untersuchungen wurden bisher nicht durchgeführt. Es liegen auch keine Funde vor, die einen Hinweis auf das Alter der Anlage geben könnten.

Weitere Funde wurden in der Nähe der Kirche gemacht. „Keramikfunde und Mauerreste lassen auf eine Siedlung aus römischer Zeit (1.-3. Jahrh. n. Chr.) schließen.“²⁴

Wie Sie sehen, sind wir hier in Aach-Linz auf historischem Boden.

7. Station: Nach Rückkehr zum Ausgangspunkt (ks)

Bevor ich Ihnen einige ergänzende Hinweise gebe, möchten wir uns noch besonders bei dem früheren Revierförster Helmut Blocherer bedanken, der Heinrich und mir, als wir noch nicht viel von der Schanze im Gertholz wussten, einige Hinweise, erste Unterlagen und auch eine alte Lageskizze übergab. Die Skizze befindet sich im Besitz von Heinrich Müller.



Lageskizze aus dem Besitz von Helmut Blocherer, jetzt bei Heinrich Müller.

Die Skizze wurde vermutlich 1958 von Heinrich Baas angefertigt und zeigt die Lage der Schanze im Wald Gertholz. Außerdem ist der Verlauf der alten Landstraße ersichtlich.

(Die Maßstab-Angabe ist aufgrund der verkleinerten Wiedergabe nicht zutreffend)

²³ Vgl. Morrissey, Christoph und Müller, Dieter: Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen, H.22: Wallanlagen im Landkreis Sigmaringen, Stuttgart 2007, S. 63-67.

²⁴ Liste des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg vom 1.2.1984 über Bodendenkmale in Aach-Linz.

Zum Schluss möchten wir noch auf die derzeitige Wanderausstellung

„Bevor die Römer kamen – Späte Kelten am Bodensee“

hinweisen. Es handelt sich dabei um eine Ausstellung, die in grenzüberschreitender Zusammenarbeit der archäologischen Forschungseinrichtungen rund um den Bodensee entstanden ist. Für das Projekt zeichnen das Museum für Archäologie Thurgau, das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg, das Liechtensteinische Landesmuseum und das Vorarlberger Landesmuseum.

Die Ausstellung läuft noch bis 4. Oktober 2009 im Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz, wird dann vom 24. Oktober 2009 bis 25. April 2010 im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz zu sehen sein und wandert dann weiter nach Vaduz.

Außerdem möchten wir sie auf das

Freilichtmuseum Keltischer Fürstensitz Heuneburg in Hundersingen

hinweisen und uns an dieser Stelle bei dessen Leiterin Frau Hagmann bedanken, die uns bei der Vorbereitung dieser Führung unterstützt hat.

Auch im Internet finden sie die

Viereckschanze Pfullendorf/Aach-Linz

Andres Utz aus Lindau (<http://www.andreas-utz.de>) hat hier einiges zusammengetragen und berichtet über seinen Besuch bei der Schanze. Er ist ein Kenner der Materie. Sie finden bei ihm fast alle Schanzen in Baden-Württemberg.

Zu guter Letzt möchte ich Sie nun noch zu einem Vortrag einladen. Es geht dabei um die Kelten, die um die Zeitwende, also vor rund 2000 Jahren vermutlich in unserer Gegend ansässig waren, und um die Linzer Aach, der sie den Namen gaben und von der auch der Linzgau seinen Namen hat.